

„Einzelwander[in]“ auf Schleichpfaden: Zum interkulturellen Roman *Die Erdfrösserin* von Julya Rabinowich

Graziella PREDOIU

Doz. Dr., West-Universität Temeswar;

E-mail: grazziella_predoiu@yahoo.de

Abstract: The intercultural novel of Julya Rabinowich *The Earth-eater* is fed with complex motifs and intertextual allusions, shows the physical and psychological ruin of a migrant, forced by social conditions to sell her body to survive. Closely interwoven are memories of her childhood and her previous, bitter life. Rabinowich gives an insight into the hardened and thoroughly abysmal emotional world of her protagonist, who belongs to those who „get up and go on“, but also into the capitalist value system, which judges man according to his productive power. In the end, the novel leaves the reality plane and echoes into the surreal to signal the complete descent of the figure into madness and death. In order to better illustrate the psychosis caused by uprooting and abandonment, Julya Rabinowich makes bonds in the Jewish literary traditions.

Title and key-words: The lonely-women into lost path: Facts about the intercultural novel „The eartheaterin“; migration, foreignness, madness, death.

Julya Rabinowich ist eine österreicherische Autorin mit russischen Wurzeln, die 1970 in St. Petersburg geboren wurde, 1977 mit ihrer Familie - Künstler und Dissidenten - nach Wien auswanderte und sich auf ihrer „Webseite“ als „entwurzelt und umgetopft“¹ bezeichnet. Sie bildete sich in Wien als Dolmetscherin aus, studierte später auch Bildende Kunst und lebt als Autorin,

¹ <http://www.julya-rabinowich.com/leben.html> [Zugriff am 30.9.2016]

Malerin und Simultandolmetscherin in Wien. Die Geschichte ihrer Migration verarbeitet sie in ihrem Debütroman *Spaltkopf*, im 2012 verlegten Roman *Die Erdfresserin* und im 2016 verlegten Flüchtlings- und Jugendbuch *Dazwischen: Ich*, wo sie auch der Auswanderung und deren Folgen nachgeht. Dass dieses Thema im Zuge der Flüchtlingswelle ein aktuelles ist, beweisen die Romane Vladimir Vertlibs, Dimitri Dinevs oder Olga Grjasnowas, die seit der Jahrtausendwende verstärkt ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt sind, dank der „edition exil als neuer Plattform für eingewanderte Schriftsteller“, veränderter Marktbedingungen und dem gesellschaftlichen Interesse für das Thema Migration.² Ihre Protagonistinnen, Mischka, Diana und Madina sind Wanderinnen und Gescheiterte, „Frauen mit Bruchstellen und Wunden in der Identität“³, die sich auf der Suche nach weiblichen Überlebens- und Identitätswürfen befinden. Dabei erforscht Rabinowich „die Ausnahmezustände des Begehrens und des Wahns, die Tradierung familiärer Traumata, den Zusammenbruch von Familien nach Erschütterung durch Migration, Verfolgung und dem Ende politischer Systeme, aber auch den Trost, den Literatur und Mythos gewähren können.“⁴ Sie thematisiert das Schicksal zeitgenössischer Migrantinnen in Europa, welche ethnische, religiöse und „Gender“-Identitäten auszuleben versuchen⁵, wobei sich ihre

² Vlasta, Sandra: Passage ins Paradies? Werke zugewanderter AutorInnen in der österreichischen Literatur des 21. Jahrhunderts. In: Boehringer, Michael/Hochreiter, Susanne (Hgg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millennium 2000-2010*. Wien 2011, S. 102-118, hier S. 105.

³ Riedel, Monika: Frau – Migration- Identität. Julya Rabinowichs Roman *Die Erdfresserin*. In: *Aussiger Beiträge* 8/2014, S. 103-116, hier S. 107.

⁴ Ekelund, Lena: Nomadinnen in Österreich. Transnationale Heldinnen in Julya Rabinowichs Romanen „Spaltkopf“ und „Die Erdfresserin.“ In: *Text und Kritik* IX/2015, S. 198-208, hier S. 198-199.

⁵ Vgl. Mayr, Maria: Europe’s Invisible Ghettos: Transnationalism and Neoliberal Capitalism in Julya Rabinowich’s *Die Erdfresserin*. In:

Texte der „Literatur der Systemmigration“ zuordnen lassen: Den Begriff hatte Katrin Sarko gebraucht, um Wanderungsphänomene zwischen (ehemaligen) Warschauer-Pakt Staaten und Deutschland, Österreich und der Schweiz zu umreißen, wobei sie vermerkt, dass die Literatur der Systemmigration auf ähnliche Motive wie „Befremdung, Paranoia, Sucht, Suche, Warten, Paralyse, Beziehungslosigkeit und Flucht“⁶ rekurriert.

Der Roman *Die Erdfresserin* besteht aus zwei Teilen und ist in Ich-Form aus der Perspektive der „Einzelwanderin“ geschrieben. Eröffnet wird er von einem Prolog, der „als Vorgriff auf das Ende Dianas betrachtet werden kann.“⁷ Der erste längere Teil trägt den Titel „Davor“ und hat als Motto „And now I wanna be your dog“ von Iggy Pop, der zweite „Danach“ enthält ein Motto aus Sinéad O’Connors „Fire on Babylon.“ Während der Prolog eine Frau aufzeigt, die sich keinen Blick zurück erlaubt, muss im ersten Teil die kranke Protagonistin, die ohne Aufenthaltsgenehmigung in einem karitativen Wiener Spital gepflegt wird, ihrem Therapeuten Auskunft über ihre Vorgeschichte liefern. Seine Fragen sind allen 17 Kapiteln des ersten Teils vorangestellt und beziehen sich auf ein Resümee zu Dianas Lebensgeschichte. Sie bieten Gelegenheit, in ihre Familiengeschichte und in ihre Ängste einzutauchen, wobei „durch Erinnerungen, Gedanken, Gefühle der Ausgangspunkt und der Weg in eine vermeintliche Unabhängigkeit sowie der Prozess einer Selbstentfremdung beleuchtet“⁸ werden. Der zweite Teil

Herrmann, Elisabeth/Smith-Prei, Carrie/Taberner, Stuart (Hgg.): *Transnationalism in Contemporary German-Language Literature*. Rochester 2015, S. 144-162, hier S. 144.

⁶ Sarko, Katrin: *Die Literatur der Systemmigration. Diskurs und Form*. München 2007, S. 64-65.

⁷ Patrut, Julia Karin: Ukrainisch-österreichische Literatur: Jula Rabinowich *Die Erdfresserin* (2012). In: Hofmann, Michael/Patrut, Julia Karin (Hgg.): *Einführung in die interkulturelle Literatur*. Darmstadt 2015, S. 141-145, hier S. 141.

⁸ Riedel, S. 109.

beginnt mit Dianas Flucht aus der Heilanstalt und endet mit ihrem gescheiterten Rückweg nach Hause und mit ihrem Tod. Er markiert den vollständigen Abstieg der Ich-Erzählerin, wobei die Zerrissenheit der Textkonstruktion dem psychischen Zustand der Hauptfigur folgt. Verwoben werden drei unterschiedliche Ebenen, die von der Epochenzäsur 1989 zu interpretieren sind: der individuelle Lebensweg Dianas, die neue ökonomische Ordnung Europas nach dem Wegfall des Eisernen Vorhangs und mythische Erinnerungs- und Geschichtsfragmente.⁹

Repräsentationen von Ost und West

So wie in anderen Werken Deutsch schreibender Autorinnen aus Süd- und Osteuropa mit nicht deutscher Muttersprache, wie Melinda Nadj Abonjis *Tauben fliegen auf*, Lena Goreliks *Von null bis unendlich*, Ilma Rakusas *Mehr Meer* oder Emine Özdamar, *Die Brücke vom Goldenen Horn* dominiert auch im Roman *Die Erdfrösserin* die weibliche Figurenkonstellation. Das Schwinden der männlichen Figuren wird mit der Absenz des Vaters eingeleitet und mit dem behinderten Sohn auf die Spitze getrieben. Während die männlichen Protagonisten mit der Vergangenheit und verlassenen Heimat assoziiert werden, steht die weibliche Figur für das Nomadendasein.

Die Protagonistin trägt den Namen der griechischen Jagdgöttin, weil ihr „Leben eine Art Jagd, nach Geld, nach Überleben, nach sich selbst“ darstellt, wie es Julya Rabinowich in einem Gespräch auf den Punkt gebracht hatte.¹⁰ In ihrer Doppelrolle als Gejagte und Jägerin verweist sie auf die Lebensentwürfe vieler gescheiterten Frauen, die nach der sogenannten „Wende“ ihre Heimatländer verlassen, um den ersehnten Wohlstand im

⁹ Vgl. Patrut, S. 142.

¹⁰ http://diepresse.com/home/leben/mensch/1324442/Julya-Rabinowich_Wenn-man-Glueck-hat-uberlebt-man [Zugriff am 2.8.2016]

Ausland zu suchen, wobei „ihr Lebensweg ein kritisches Licht auf die ost-westeuropäischen Asymmetrien, auf Armut als Grund für Migration und auf prekäre Arbeitsverhältnisse im europäischen Westen“¹¹ wirft. Aus Rückblenden wird Einblick in eine einst wohlhabende Familie mit stattlicher Bibliothek gewährt, die nach der Auflösung der Sowjetunion in den gesellschaftlichen Ruin gestürzt ist. Es geht um eine Familie aus Dagestan, Russlands heute autonomer Republik im Nordkaukasus, der östlichen Nachbarregion von Tschetschenien, ein Land mit 30 Völkern, von denen der Großteil islamisch ist. Welche religiöse Identität auf die Protagonistin zufällt, lässt der Text aber offen. An einer Stelle im Buch betet sie zu Gott: „Gott ist groß und barmherzig.“¹² Der seit Jahren instabile Staat ist von Kriegen, Korruption und Entführungen geschwächt. Der mittlerweile abwesende Vater – die Suche nach dem männlichen Erzeuger ist ein wichtiges Motiv und der Roman beginnt auch mit dem Satz „Ich wusste so gut wie nichts mehr über den Vater“ (E: 9) – besitzt eine große Bibliothek in einem Raum, in dem Kindern der Zutritt verwehrt ist. Auch Jahrzehnte später wartet die Mutter auf ihn, putzt sorgfältig die Schwelle, ist aber den materiellen Sorgen nicht gewachsen. Symbol der glücklichen Vergangenheit sind ihre Juwelen, deren Anblicks sie sich nur selten erfreut, sie aber nicht verpfänden möchte. Die familiären Verhältnisse stehen im Zeichen der Tristesse, die Frauen kämpfen ums Überleben, es mangelt an Arbeitsstellen, an Geld und dem Elementaren, die prekäre wirtschaftliche Lage entzweit Familien. Dass im Sozialismus dieses Gebiet zu einem der fruchtbarsten gezählt hat, bezeugt die sinnierende Ich-Protagonistin, wenn sie auf die Nachteile des Postsozialismus, wie Pauperismus, hohe Arbeitslosigkeit oder Bestechlichkeit der Zollbeamten verweist:

¹¹ Patrut, S. 143.

¹² Rabinowich, Julya: *Die Erdfresserin*. Wien 2012, S. 107. Des Weiteren wird für Angaben aus dem Text das Kürzel E eingesetzt.

Die Kornkammer nennt man dieses Gebiet. Die Bauern sind stolz darauf, Korn für das Volk zu ernten, alles, was es braucht, um gesund und stark zu bleiben. Allerdings wird das Korn zum Schleuderpreis ins Ausland geliefert und wir finden uns an dieser Grenze wieder, um dem Korn nachzuziehen (E: 17).

Mehr als 50 Prozent in Dagestan leben unter der Armutsgrenze, „das ganze Land begann sich auf mannigfaltige und höchst legale Art und Weise zu prostituieren“ (E: 38), die Frauen suchen den Westen auf, um sich als unterbezahlte Prostituierte zu verdingen. Deswegen bricht Diana, die studiert hat und Regisseurin ist, einen geistig behinderten Sohn hat, den sie mit Medikamenten versorgen muss, auf. Wenn in ihrer Familie seit zwei Generationen die Männer fehlen, so symbolisiert ihr behinderter Sohn „die Implosion der Gesellschaft, die aus dem Gleichgewicht geratenen Lebensverhältnisse, die sich sowohl auf die gesellschaftlich-politische Ebene als auch auf die familiären Verhältnisse auswirken.“¹³ Sie wird zur Grenzgängerin und nutzt in der Nacht die geheimen Schleichwege des Westens, kehrt mit ihrem Verdienst in das heimatliche Dagestan zurück, schlägt sich in Holland, Griechenland, Polen und Österreich durch und arbeitet auf der Straße und in zwielichtigen Bars. Der Roman geht auf den psychischen und physischen Ruin der Figur ein, die ihren Körper anbietet, um ihre Familie mit dem Allernotwendigsten zu versorgen. Präzise Schlaglichter fallen auf die materialistisch bedingten Machtverhältnisse im Westen: Während im Postsozialismus das Subjekt durch unbefriedigende Lebensbedingungen gelähmt ist, wird es schließlich im kapitalistisch geprägten System von dem auf Konkurrenz und Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft basierenden Verhältnisse kriminalisiert. Es heißt vom Zuhälter Slavko, dass er

¹³ Blum-Barth, Natalia: Schicksal einer Immigrantin. „Die Erdfräserin“ von Julya Rabinowich – „eine erstarrte Geschichte vieler, vieler Frauen“ http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=17065 [Zugriff am 6.11.2016].

„keine zwei Frauen unseres Alters [brauche]. Er brauchte keine Mangelware“ (E: 26). Damit wird eine hoffnungslose Grenzgängergeschichte präsentiert: „[...] [W]ir sind nicht nur wilde, sondern auch heimatlose Tiere, und Tiere sind Objekte und haben keine Bürgerrechte wie jene, die dem großen europäischen Haus zugehörig sind und dem großen Haus des Wohlstands“ (E: 216). Trotz ihres höheren Bildungsabschlusses hat Diana als Illegale ohne Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis, sowie ohne Sprachkenntnisse eingeschränkte Möglichkeiten, einer geregelten Beschäftigung nachzugehen, sie wird von der Polizei gejagt, schläft auf Straßen, im Warschauer Ghetto oder am griechischen Meeresstrand. Auch wenn Julya Rabinowich das klassische Opfer-Bild umgehen wollte, ist Dianas Lebensgestaltung keine freiwillige Entscheidung, sondern zwingend notwendig, wie es die Autorin bekundet: „Nur in der Art, wie sie ihr Leben gestalten muss, und da leg‘ ich Wert auf das MUSS, das ist keine freiwillige Entscheidung, da ist kein Platz für Gefühle und Rührseligkeiten.“¹⁴

Dianas Leben als pendelnde Migrantin, die zu Fuß die Grenzen überquert und in Wien als Prostituierte ihren Lebensunterhalt verdient, „erweist sich in anderer Weise als Kriegsschauplatz, der unbemerkt im Zentrum und im Westen Europas auf dem Feld der ‚Arbeit‘ stattfindet.“¹⁵ Dabei suggeriert der Westen einen Idealzustand und verspricht materiellen Reichtum.

Das fruchtbarste Gebiet von allen ist Westeuropa, das alle ernährt. Da gibt es Korn, da gibt es Arbeit. Alle wollen wir nur einen Löffel vom Honig, ein Gläschen nur von der Milch, die in Europa fließt. Ein Teilchen nur, ein elementares Teilchen um zu überleben. (E: 17)

¹⁴ Rabinowich zitiert nach Pfister, Eva: Die Irrfahrt einer Prostituierten ins Nirgendwo. In: Deutschlandfunk – darin wird die Anschauung Rabinowichs über den Golem zitiert: Julya Rabinowich ist offensichtlich psychoanalytisch geschult. http://www.deutschlandfunk.de/die-irrfahrt-einer-prostituierten-ins-nirgendwo.700.de.html?dram:article_id=245474 [Zugriff am 28.8.2016]

¹⁵ Patrut, S. 143.

Materielle Sicherheit wird nur denen gewährt, die hier „geboren und aufgezogen wurden mit der warmen Milch der gesetzlichen Sicherheit“ (E: 92), der Mensch nur an seinem Kapital gemessen. Die Literatur der Systemmigration unterstreicht auf wirtschaftlicher Ebene die stereotype Rückständigkeit im Staatssozialismus und stellt sie dem Ausbeutungs- und Entfremdungsmechanismus des Kapitalismus gegenüber, wie es Karin Sorko unterstrichen hatte.¹⁶ Dabei wird trotz entwürdigender, unterbezahlter Arbeit dem Kapitalismus Vorrang gewährt, auch wenn die Frau im Westen Demütigungen, Ausweglosigkeit, Ausbeutung und die Verachtung anderer, die zu ihrem psychischen Zusammenbruch führen, erlebt.

Symbolträchtig ist jene Szene, in welche sie in die Fänge der Polizei gerät und damit der Gefahr ausgesetzt ist, abgeschoben zu werden: Sie befindet sich zwischen dem Blaulicht, der Möglichkeit abgeschoben zu werden, in den finanziellen Ruin zu sinken und dem Rotlicht der illegalen Beschäftigung und ist regelrecht im Dazwischen, „auf der Schwelle“ (E: 61). Dieses „Dazwischen“ lässt sich auf ihr Leben ausdehnen, auf ihr Hin- und Hergerissen-Werden zwischen zwei Welten, ohne irgendeiner anzugehören. Die Frau hat gelernt, ihre Wünsche zu unterdrücken und gönnt sich in einem Moment akuter Einsamkeit eine kleine Geige als Inbegriff eines „dampfende[n] warme[n] Zuhause (E: 106).

Bei einer Razzia in Wien wird sie als Schwarzarbeiterin aufgegriffen, der vereinsamte Polizist Leo Brandstegl gewährt ihr Unterschlupf und lässt sich im Gegenzug von ihr als Putzfrau, Pflegerin, Leib- und Seelentrösterin versorgen. Hier erlebt sie, die von ihrer Verantwortung für ihre Angehörigen Getriebene, zum ersten Mal die Ruhe einer gesicherten Existenz. Ihre Sehnsucht nach „eine[r] trügerische[n] Sicherheit näher an die Illusion eines Ankommens“ (E: 59) wird damit temporär erfüllt. In Leo als Männerfigur fällt für die keinen Halt findende

¹⁶ Sorko, S. 127.

Diana die Hoffnung anzukommen, Fuß zu fassen.¹⁷ Nicht zufällig ist auf dem Umschlag *D[er] Erdfresserin* eine entwurzelte Pflanze abgebildet, die auf den Wunsch der Migrantin Wurzel zu schlagen, zurückzuführen ist.

Auch Leo ist ein Opfer der wirtschaftlichen Lage. Er wirkt „gehetzt, unglücklich, fast verängstigt“ (E: 36) und nachdem er krankheitsbedingt keine Arbeit leisten kann, vergessen ihn seine Kollegen: „Ich beobachte wie sie hinter seinem Rücken tuscheln“ (E: 66). Damit wird aufgezeigt, dass auch die Einheimischen im kapitalistischen System am Produktionswert gemessen werden. In seiner Unwahrscheinlichkeit rückt er in die Nähe der illegalen Immigranten, da sein Wert nicht anhand nationaler und ethnischer Merkmale gemessen wird, sondern anhand wirtschaftlicher Belange.¹⁸ Beide sind nützlich nur solange sie in der Lage sind, Geld zu verdienen. Der Roman kritisiert damit die kapitalistisch geprägte Lebenswelt im Westen, wobei auf Arbeitsverhältnisse und deren Auswirkungen auf die Identität des Einzelnen fokussiert wird.

Identitätsfragmentierung als Subjektkonzeption der Migration: „Porträt des Zerfalls und der Zersplitterung“¹⁹

Im Westen wird die Protagonistin von mehreren Ängsten heimgesucht: Sie fürchtet sich vor dem Schwinden ihrer Einnahmequelle durch das Abgeschoben-Werden, doch scheint die Angst ohne Arbeit in existenzieller Unsicherheit leben zu müssen, noch stärker zu sein. „Wenn ich auch Fieber habe, fliegen wir raus“ (E 32), was einem Leben auf der Straße gleichkommt.

¹⁷ Blum-Barth, Schicksal einer Immigrantin, http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=17065

¹⁸ Vgl. Mayr, S. 149.

¹⁹ Rabinowich, Julia. „Es muss verändert werden.“ In: Schwens-Harrant, Brigitte (Hrsg.): *Ankommen. Gespräche mit Dimitre Dinev, Anna Kim, Radek Knapp, Michael Stavaric*. Wien 2014, S. 53-87, hier S. 76.

Ihre weitere Angst rührt von dem Gedanken an Leos mögliche Genesung, und davor, dass er sie nicht mehr braucht und ihrer überdrüssig wird. In einem heimlich belauschten Gespräch mit den Nachbarn gibt er zu, dass sie eine billige und zuverlässige Putzfrau sei. Die enttäuschte Hoffnung, sich mit Leo in einem bürgerlichen Leben einrichten zu können, mündet in aggressives Verhalten, im Diebstahl seiner Ressourcen.

In der Fremde kann Diana sich nicht als Ganzes begreifen, sie lebt in einem inneren Niemandsland. Vokabeln wie „fremd“, „ohne Vergangenheit“, „heimatlos“, „genauso hungrig und genauso fremd“ wie die streunenden Hunde an der griechischen Küste, bezeugen ihre innere Leere. Ihr Leben verläuft trostlos und öde, ihre „multipel wechselnde Identität [...] [ist] völlig austauschbar“ (E: 30). Über ihre rechtliche Situation hinaus ist für Dianas Verhältnis zum österreichischen Umfeld, das für sie ein Sinnbild der Einsamkeit und des Überflusses ist, gerade das Gefühl des Unwillkommen- und Ausgeschlossen-Seins, ausschlaggebend.

Die Identitätsfragmentierung der Person wird wie in anderen Romanen interkultureller Literatur durch das Sprachliche betont, denn die Sprache ist essenziell für die Selbstdefinition eines Einzelnen. Die babylonische Sprachverwirrung verweist auf die Identitätsverwirrung:

Ich versuche immer zu verstehen. Spreche mittelmäßig Deutsch, etwas Englisch, ein wenig Polnisch, Tschechisch und Serbisch, Bruchstückchen Türkisch und Arabisch. Sie haben mit Wortsplitter mitgegeben und Kleingeld, und ich habe alles genommen, was ich bekommen konnte. Mein Versteckspiel. Mein Gefundenwerden. Mein Verlorengehen. Die Sprache ist Teil meiner Haut, Teil meiner Schritte, sie wechselt, wie meine Identität gewechselt werden muss (E: 25).

Bis zur Selbstverleugnung versucht die Frau ihre Aussprache zu verändern, um nicht anhand ihres Akzents als Fremde aufzufallen. Die Verunsicherung, auch nicht sprachlich in die

vorgegebene Ordnung eingebunden zu sein, nicht wahrgenommen zu werden, verstärkt ihr Gefühl der Unbehaglichkeit.

Nach Leos Tod auf die katastrophalen Ausgangsbedingungen zurückgeworfen zu werden, destabilisiert die emotional, psychisch wie physisch erschöpfte Frau endgültig. Ihr mühsam ausbalanciertes Leben bricht zusammen, das unerwartete Scheitern löst Panik und eine Identitätskrise aus. Diana erlebt an Leos Grab einen psychischen Zusammenbruch, wird zur „Erdklumpen verschlingenden Irrin [sic!]“ (E: 210), die in eine Klinik eingewiesen wird. Das auf eine psychische Krankheit verweisende titelgebende Motiv, das dreimal im Text zum Tragen kommt (es ist das Pica-Syndrom²⁰, eine Essstörung, bei der Menschen Dingen zu sich nehmen, die allgemein als ungenießbar oder ekelerregend gelten), lässt sich auf eine Kindheits-erinnerung zurückführen, in welcher die Mutter die Tochter für ein gemeinschaftliches Schlammbad mit den Kindern der Nachbarschaft bestrafte. Diese erste Episode der Erdeinverleibung trägt psychotische Züge.

Und reißt mich hinab zu Leos Grab und in seine Torte hinein, und ich würgen und spucke und lecke dann alles Aufgewühlte unter meinem tränenfeuchten Gesicht ab, und es ist immer noch tröstlich, wenn auch ziemlich widerlich, und ich verschlinge große Stücke aus dem von mir und mit meinem Gesicht gerührten Erdteig (E:150).

Mehrere Wochen verbringt die „Erdfresserin“ in der geschlossenen Abteilung einer Psychiatrie und wird von Dr. Petersen therapiert. Einige Fragen des Arztes sind den Kapiteln im ersten Teil vorangestellt, so als dienten sie dem Anlass, unterschiedliche Episoden aus ihrem Leben zu beleuchten. Auch Dr. Petersen steht dem Machtgefüge ohnmächtig gegenüber und kann sie nicht vor der Abschiebung bewahren. Gerade im Zuge der Kriegsflüchtlinge und Arbeitsmigranten erscheint ihre Lage noch drastischer und in Beratungsgesprächen dämmert es ihr, dass für sie der Asylantrag nicht in Frage kommt:

²⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Pica-Syndrom> [Zugriff am 17.3. 2017].

Sie kommen aus keinem Kriegsgebiet. ... Sie gehören nicht einmal einer ethnisch verfolgten Minderheit an. Das ist ein Problem. ... Sind sie politisch aktiv gewesen? ... Heimlich religiös? Sind Sie denn wenigstens vergewaltigt worden? (E: 179)

Die Patientin unterbricht die Therapie, flieht aus der Klinik und stürzt in geistige Umnachtung. Sie schlägt den Weg zu Fuß ein, verirrt sich, verliert den Sinn für Vergangenheit und Zukunft. Mit Dianas geistiger Umnachtung ufert der Roman ins Surreale aus. „Das Verbleiben in der Realität erschien mit zwingend unmöglich“, erläutert Rabinowich in einem Gespräch mit dem *Kurier*, und sie fügt hinzu: „Die einzige Möglichkeit, einen Ausweg aus ihrer Situation zu finden, erscheint für Diana im Ausbruch aus der Wirklichkeit, wie das bei Geisteskranken oft der Fall ist.“²¹

Intertextuelle Anspielungen:

Rabinowich arbeitet mit mythologischen und intertextuellen Anspielungen, die beim Namen der Figur ansetzen, mit der jüdischen Legende des Ashaver, des ewigen Wanderers, verknüpft werden und dann im Golem ihre Fortsetzung finden. Die Ich-Erzählerin kennt schon als Kind Gustav Meyrinks Roman *Der Golem*, den sie in der väterlichen Bibliothek aufgestöbert hatte und sie deutet den Text als Darstellung männlicher Macht und Schöpfungskraft²², über die sie selbst verfügen würde. Für Diana repräsentiert der Golem eine Verbindung zwischen dem fehlenden Vater²³ als Beschützer der Familie und ihrer eigenen

²¹ Pisa, Peter: „Julya Rabinowich über die Erdfresserin. In: *Kurier* 4.8.2012, S. 7.

²² Vgl. zur Rolle des Golems Karlsböck, Tanja/Eidherr, Armin: Der Golem. In: Handbuch Jüdische Kulturgeschichte. <http://hbjk.sbg.ac.at/kapitel/der-golem/> [Zugriff 10.11. 2016].

²³ Verwiesen sei auch auf die Deutung der Autorin: „Für sie bedeutet der Golem natürlich etwas völlig anderes, für sie ist das Teil ihrer Geschichte, Teil der ältesten Erinnerungen an ihren Vater, auch etwas, das sie und die Familie beschützen soll, der Golem wurde ja dafür geschaffen,

Daseinsart. Wenn der historische Golem einen weisen Mann und einen Hüter der Familie und der Gemeinschaft darstellte, ist der ihr unbekannte Vater seinen Pflichten nicht nachgekommen und hat die Familie in Stich gelassen. Die Frau hat dessen Rolle übernommen. Der Golem kann aber auch als Symbol für den „inneren Konflikt mit sich selber, mit ihrem Vater, mit ihrer Mutter, mit ihrer Lebensweise“²⁴, wie es die Autorin erläutert hatte, dechiffriert werden. Nachdem sie an die eigenen Grenzen gestoßen ist, auf der Flucht vor der Ausländerbehörde, findet sie in geistiger Verwirrung den Weg nach Hause nicht mehr und wird erneut zur „Erdfresserin“. Dieses Motiv steht für die Sehnsucht der Figur nach einem Zuhause und versinnbildlicht gleichzeitig ihr psychisches Kollabieren. Sie hatte ihre Energie eingesetzt und verbraucht und als der rettende Strohalm abhanden kommt, bricht sie zusammen. Ihre psychische Beschädigung ist das Ergebnis wirtschaftlicher Entbehrungen, ihres Überlebenswunsches, ihr Körper und ihre Seele wurden vom Überlebenskampf ausgezehrt. Die mutige Nomadin wendet sich ans Unterbewusste, an die mythenhafte Kreatur unter der Erde, die ihr Trost spenden soll: Sie bittet den Golem, ihr den Weg nach Hause zu weisen und folgt ihm in blinder Verzweiflung. Dieser ist zwar der jüdischen Legende nach seinem Erschaffer zu Gehorsam verpflichtet, treibt sie aber auf ihrer letzten Irrfahrt ins Nirgendwo und in den Tod. Der Roman endet mit der Vision von Männerkörpern, die aus der Erde wachsen, und mit einem imaginierten Weg ins Erdreich, einer Art Heimkehrphantasie, bei welcher sich das Ich der Erzählerin auflöst. Von der Erzählstimme vernimmt man nur noch eine

seinen Clan zu beschützen von einem weisen Mann. Und sie, die ja die ganze Zeit schon in der Rolle des weisen Mannes der Familie ist, mutet sich dann zu, diesen Prozess auch zu bewältigen.“ http://www.deutschlandfunk.de/die-irrfahrt-einer-prostituierten-ins-nirgendwo.700.de.html?dram:article_id=245474 [Zugriff am 10.11. 2016]

²⁴ Rabinowich, Es muss verändert werden, S. 74.

Bewegung, ein Verb, „Ich gehe. Ich gehe. Gehe. Gehe“ (E: 236), während das Pronomen auf der Strecke bleibt. Damit fungiert der Golem nicht als Retter, denn der psychisch Kranken kann nicht mehr geholfen werden. Er überlässt sie ihrem Schicksal, so die Deutung der Autorin:

Für mich war der Golem auch eine Art Symbol der EU, bestehend aus der Erde dieser Länder, die sie durchschritten hat, sehr langsam in seinen Bewegungen, blind, von dem sie sich Schutz erwartet, und der sie im Endeffekt im Stich lässt. Das war meine Verschlüsselung.²⁵

[Der Golem] ist auch ein Symbol für ihren inneren Konflikt mit sich selber [...] und hat aber gleichzeitig auch diese klassische mystische Bedeutung des Schutzwesens. Er hat sehr viele Bedeutungen, die für den Ausbruch einer psychischen Erkrankung symbolhaft stehen könnten.²⁶

Der imaginierte Golem gerät ihr außer Kontrolle, so wie es bei psychischen Abspaltungen der Fall ist, die Halluzinationen drängen ihren Rhythmus dem Kranken auf.²⁷

Fazit:

Der interkulturelle Roman Julia Rabinowichs *Die Erdfresserin*, der mit komplexer Motivsignatur und intertextuellen Anspielungen unterfüttert ist, zeigt den physischen und psychischen Ruin einer Migrantin, die von den gesellschaftlichen Bedingungen verleitet wird, ihren Körper zu verkaufen, um zu überleben. Dicht ineinander werden Kindheits- und Lebenserinnerungen verwoben, wobei die Autorin in die verhärtete und durchaus auch abgründige Gefühlswelt ihrer Protagonistin Einblick

²⁵ Vgl. Rabinowich zitiert nach Pfister: Die Irrfahrt einer Prostituierten, http://www.deutschlandfunk.de/die-irrfahrt-einer-prostituierten-ins-nirgendwo.700.de.html?dram:article_id=245474 [Zugriff am 28.8.2016]

²⁶ Rabinowich, Es muss verändert werden, S. 74.

²⁷ Vgl. Pisa, S. 7.

gewährt, die zu denen gehört, „die aufstehen und weitergehen“ (E: 5), aber auch in das kapitalistische Wertesystem, das den Menschen nach seiner Produktionskraft beurteilt. Am Ende verlässt der Roman die Realitätsebene und ufert ins Surreale aus, um den vollständigen Abstieg der Figur in den Wahnsinn und den Tod zu signalisieren. Um die durch die Entwurzelung und das Ausgeliefertsein verursachte Psychose zu verdeutlichen, macht Julia Rabinowich Anleihen bei den jüdischen literarischen Traditionen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Rabinowich, Julia: *Die Erdfresserin*. Wien 2012.

Sekundärliteratur:

Ekelund, Lena: Nomadinnen in Österreich. Transnationale Heldinnen in Julia Rabinowichs Romanen „Spaltkopf“ und „Die Erdfresserin.“ In: *Text und Kritik* IX/2015, S. 198-208.

Mayr, Maria: Europe's Invisible Ghettos: Transnationalism and Neoliberal Capitalism in Julia Rabinowich's *Die Erdfresserin*. In: Herrmann, Elisabeth/Smith-Prei, Carrie/Taberner, Stuart (Hgg.): *Transnationalism in Contemporary German-Language Literature*. Rochester 2015, S. 144-162.

Patrut, Julia Karin: Ukrainisch-österreichische Literatur: Julia Rabinowich *Die Erdfresserin* (2012). In: Hofmann, Michael/Patrut, Julia Karin (Hgg.): *Einführung in die interkulturelle Literatur*. Darmstadt 2015, S. 141-145.

Pisa, Peter: „Julia Rabinowich über die Erdfresserin.“ In: *Kurier* 4.8.2012, S. 7.

Rabinowich, Julia. „Es muss verändert werden.“ In: Schwens-Harrant, Brigitte (Hrsg.): *Ankommen. Gespräche mit*

- DimitreDinev, Anna Kim, Radek Knapp, Michael Stavaric.*
Wien 2014, S. 53-87.
- Riedel, Monika: Frau – Migration- Identität. Julya Rabinowich Roman Die Erdfresserin. In: *Aussiger Beiträge* 8/2014, S. 103-116.
- Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration. Diskurs und Form. München 2007.
- Vlasta, Sandra: Passage ins Paradies? Werke zugewanderter AutorInnen in der österreichischen Literatur des 21 Jahrhunderts. In: Boehringer, Michael/Hochreiter, Susanne (Hgg.): *Zeitenwende. Österreichische Literatur seit dem Millenium 2000-2010*. Wien 2011, S. 102-118.

Internetquellen:

- Blum-Barth, Natalia: Schicksal einer Immigrantin. „Die Erdfresserin“ von Julya Rabinowich „eine erstarrte Geschichte vieler, vieler Frauen“ http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=17065 [Zugriff am 6.11.2016].
- http://diepresse.com/home/leben/mensch/1324442/Julya-Rabinowich_Wenn-man-Glueck-hat-uberlebt-man.
- <http://www.julya-rabinowich.com/leben.html> [Zugriff am 30.9.2016].
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Pica-Syndrom> [Zugriff am 17.3.2017].
- Karlsböck, Anja/Eidherr, Armin. Der Golem. In: Handbuch Jüdische Kulturgeschichte. <http://hbjk.sbg.ac.at/kapitel/der-golem/> [Zugriff 10.11. 2016].
- Pfister, Eva: Die Irrfahrt einer Prostituierten ins Nirgendwo. In: Deutschlandfunk. http://www.deutschlandfunk.de/die-irrfahrt-einer-prostituierten-ins-nirgendwo.700.de.html?dram:article_id=245474 [Zugriff am 28.8.2016].